

Predigt im Einführungsgottesdienst in Litzelstetten am 18.10.2020

Pfr. Dr. Klaus-Dieter Nikischin

1. Korinther 12, 4-7

Es gibt zwar verschiedene Gaben, aber es ist immer derselbe Geist. Es gibt verschiedene Aufgaben, aber es ist immer derselbe Herr. Es gibt verschiedene Wunderkräfte, aber es ist immer derselbe Gott. Er bewirkt das alles in allen. Das Wirken des Geistes zeigt sich bei jedem auf eine andere Weise. Es geht aber immer um den Nutzen für alle.

Liebe Gemeinde,

christliche Gemeinden können sehr unterschiedlich sein. Die erste christliche Gemeinde in Jerusalem beschreibt der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte so: „Die Christen ließen sich von den Aposteln unterweisen, sie pflegten ihre Gemeinschaft, sie feierten das Abendmahl und sie beteten.“ Und dann fügt er als besonderes Merkmal hinzu: „Alle Glaubenden hielten zusammen und verfügten gemeinsam über ihren Besitz.“ Von dieser besonderen Solidarität und dem Zusammenhalt in der christlichen Gemeinde waren die Menschen offenbar fasziniert. Die Gemeinde hatte eine große Außenwirkung und einen enormen Zulauf.

Ganz anders war es im griechischen Korinth. Dort war es um den Zusammenhalt nicht besonders gut bestellt. Es gab Spaltungen und Parteiungen, es gab Skandale und Streit. Die Mitglieder waren wohl doch zu verschieden. In der christlichen Gemeinde von Korinth gab es sehr wohlhabende Mitglieder mit großen Villen im römischen Stil, aber es gehörten auch einfache Hafenarbeiter und Sklaven zur Gemeinde. Dass es da Spannungen gab, muss nicht verwundern.

Paulus jedoch macht keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen den Christen in Jerusalem und den Christen in Korinth. Als er seinen ersten Brief an die Korinther schreibt, liest sich seine Anrede so: „An die Gemeinde Gottes in Korinth –also an euch, die ihr durch die Verbundenheit mit Christus Jesus heilig geworden seid: zu Heiligen berufen wie alle, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen –und zwar überall auf der Welt, hier wie anderswo.“

Eine bemerkenswerte Anrede. Diese zerstrittenen Leute, die alles andere als vorbildlich leben, werden als Heilige angeredet. Sie sind „zu Heiligen berufen wie alle, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen –und zwar überall auf der Welt, hier wie anderswo“ – und zu allen Zeiten, kann man hinzufügen. Paulus formuliert seine Anrede bewusst so grundsätzlich, dass auch wir heute angesprochen sind. Auch für uns heute als versammelte Gottesdienstgemeinde, auch für uns als Gemeindemitglieder in Dettingen, Wallhausen, Oberdorf, Dingelsdorf, Litzelstetten und wo immer wir herkommen gilt: Wir sind Heilige.

Von jeder und jedem von uns könnte man also ein Heiligenbild aufstellen, wie es im mittelalterlichen Europa für ausgewählte Christen praktiziert wurde. Aber würde das wirklich passen? Was, wenn ich als Christ oder Christin gar nicht so vorbildlich lebe? Was, wenn es in der Gemeinde unterschwellige Spannungen oder gar offenen Streit gibt? Dann sind wir doch keine „Heiligen“ mehr!?

Doch, meint Paulus. Denn „heilig“ bedeutet: Er, sie oder es gehört zu Gott, steht mit Gott in Verbindung. Und das gilt immer und unabhängig davon, wie gut und vorbildlich wir leben. So haben wir es in der Schriftlesung gehört: Wir sind durch den einen, dreieinigen Gott verbunden. Wir sind alle Geschöpfe dieses einen Gottes, der uns als Menschen mit wunderbaren Kräften und Fähigkeiten

ausgestattet hat. Wir haben in der Taufe Jesus Christus als Herrn angenommen und unser Leben in den Dienst seiner Menschenliebe gestellt. Und wir sind alle vom Gottesgeist erfüllt, der jede und jeden auf ganz individuelle Weise begabt und zu besonderen Leistungen befähigt, uns mit besonderen Charismen ausstattet.

Es ist *ein* Gott, der in uns allen dieselbe innere Haltung bewirkt, so dass wir erkennen können: Wir sind als Menschen alle Geschwister, Kinder des einen Gottes. Wir gehören zusammen, wir stehen auch zusammen und wir helfen einander.

Was Paulus hier den Korinthern und über die Zeiten hinweg auch uns geschrieben hat, ist allerdings das Gegenteil dessen, was wir heute erleben. Wir sehen, wie unsere Gesellschaft immer weiter auseinanderdriftet. Wir erleben, wie ein Zusammenhalt immer weniger spürbar wird. Das hat mit der großen Ungleichheit bei den Einkommen und Vermögen zu tun. Es hat damit zu tun, wie ungerecht die Chancen und Risiken in unserer Gesellschaft verteilt sind. Es hat auch mit Rassismus, Antisemitismus und Fremdenhass zu tun – also damit, dass schlicht geleugnet wird, dass wir als Menschen alle Geschwister sind. Diese Aufspaltung der Gesellschaft in Milieus, die sich immer mehr auseinanderentwickeln, sich auch gegeneinander abschotten und gar nicht mehr miteinander in Kontakt sind, diese Entwicklung macht auch vor der Kirche nicht halt. Manchmal bewirkt dies, dass Gemeinden sich spalten, im Extremfall stehen ganze Kirchen vor einer Zerreißprobe. Öfters jedoch tritt der Fall ein, dass bestimmte Gruppen oder ganze Bevölkerungsteile sich von der Kirche einfach abwenden.

Da mag man sich fragen: Gibt es denn diesen einen Gottesgeist, von dem Paulus schreibt, wirklich? Ist es wahr, dass immer derselbe Gott alles in allen bewirkt – bei so verschiedenen Menschen? Ist es wirklich sinnvoll zu diesem „Verein“ Kirche zu gehören? Was ver-eint uns denn tatsächlich?

Da kann man nur die Antwort geben, die im Johannesevangelium der Philippus dem skeptischen Nathanael gegeben hat: „Komm und sieh selbst.“ Man muss es selbst erlebt haben, dass es das gibt und wie wundervoll das ist: Wildfremde Menschen gehen offen und freundlich aufeinander zu, als ob sie schon lange befreundet wären – einfach nur weil sie voneinander glauben, dass sie Kinder desselben Gottes sind. Menschen, die ich vorher noch nie gesehen habe, nehmen mich freundlich in ihr Haus auf, bewirten und beherbergen mich, einfach weil sie von diesem menschenfreundlichen Gottesgeist bewegt werden. Bei einem Kirchentag kann man das zum Beispiel erleben. Menschen opfern ihre Zeit und setzen ihre Energie ein, um einem in Not Geratenen zu helfen, den sie bislang gar nicht kannten – einfach, weil sie in ihm einen Mitbruder, in ihr eine Mitschwester erkennen. In jeder Kirchengemeinde kann man das erleben.

Es gibt sie, diese Gottesgeistkraft – und es ist schön, sich von ihr bewegen zu lassen. Es tut sich ein großer und beglückender Reichtum an wunderbaren Begegnungen auf. Da gibt es Einfühlsame und Mutige, Visionäre und bodenständige Realisten, Zahlengenie und Sprachbegabte, Lebenserfahrene und Fürsorgliche, Musikalische und Leute, die klare Ansagen machen können, Zupackende und Weitsichtige, Organisationstalente und Spaßvögel und nicht zuletzt solche, die einfach gut zuhören können.

Diese Liste ist längst nicht vollständig. Wie könnte sie auch? Gottes Welt ist so unendlich reich, und mit jedem Menschen wird sie reicher. Es ist schön, dass wir dazugehören. Es ist schön, wenn wir uns einbringen. Und es ist schön, wenn wir wahrnehmen und wertschätzen, dass andere, auch Fremde und scheinbar Störende dazugehören und sich einbringen. Denn die Vielfalt ist groß, sehr groß – aber es ist immer derselbe Geist. Amen.